

OSTEUROPA-INSTITUT AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

BALKANOLOGISCHE VERÖFFENTLICHUNGEN

Herausgegeben von Norbert Reiter

---

Band 19

**Körper, Essen und Trinken  
im Kulturverständnis  
der Balkanvölker**

**Beiträge zur Tagung  
vom 19.–24. November 1989 in Hamburg**

Herausgegeben von  
Dagmar Burkhart

*Sonderdruck*

Berlin 1991

---

IN KOMMISSION BEI OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

**Der Körper im Rätsel.  
Das Verhältnis von Mikrokosmos, Mesokosmos und Makrokosmos  
am Beispiel serbokroatischer Volksrätsel**

1. *Einleitung*

Am Beispiel serbokroatischer (skr.) Rätseltexte<sup>1</sup> sollen im folgenden Überlegungen über das Verständnis des menschlichen Körpers in seinem komplexen Wechselverhältnis zur näheren und weiteren Umgebung des Menschen angestellt werden, so wie es sich in diesen traditionellen Texten ausdrückt. In Anbetracht der geographischen und genrespezifischen Beschränkung sind die folgenden Überlegungen als *exemplarisch* zu verstehen. Denn vor dem Hintergrund der Annahme, daß sich die Gesamtheit der (traditionellen) Texte einer Kultur als einheitlicher Text verstehen läßt (vgl. TOPOROV 1974), kann man dafür argumentieren, daß die Analyse der skr. Rätseltexte allgemeine Rückschlüsse im Hinblick auf die Vorstellung vom Körper erlaubt, die dem Rätsel eine wichtige Rolle bei der Untersuchung des traditionellen (archaischen) Körperverständnisses überhaupt beimißt. Insofern kann das auf der Grundlage der Rätseltexte rekonstruierte Körperverständnis als paradigmatisch auch für andere synchronische und diachronische bzw. genetische Untersuchungen angesehen werden.

2. *Ein Beispiel: Hühner – Augen – Zähne*

Bereits das erste der im 27. Band der für die kroatische Literaturgeschichte als repräsentativ anzusehenden Ausgabe „*Pet stoljeća hrvatske književnosti*“ (1963: 277) angeführten Rätsel führt uns unmittelbar ins Zentrum unseres Themas, insofern hier ein Teil des menschlichen Körpers, die Zähne, verrätselt wird:

(1) *Bijele koke ispod strehe vire, nit im kisne, ni potiče, a vavljek im je mokro. – Zubi. (SK/PSHK-277)*  
*Weiße Hühner schauen unter dem Vordach hervor, weder werden sie naß, noch werden sie unterspült, aber immer sind sie feucht. – Zähne.*

Zahlreiche Belege dieses Rätsels finden sich in den verschiedenen skr. Rätselsammlungen,<sup>2</sup> und zwar aus den verschiedensten Dialektbereichen. NOVAKOVIĆ z. B. führt in seinen „*Srpske narodne zagonetke*“ (1877), einer der zentralen Rätselsammlungen des 19.

<sup>1</sup> Mit dem im vorliegenden Text vereinheitlichenden Begriff des „Serbokroatischen“ beziehe ich mich auf die in der deutschen Slavistik spätestens seit Beginn unseres Jahrhunderts übliche Bezeichnung, die das Serbische und das Kroatische als *System* einer einzigen Sprache zuordnet; er entbehrt in dem von mir hier verwendeten Sinne jeglicher (sprach-)politischer Dimension, die als sprachliche *Norm* bestimmte Primat einräumen würde. – Zur Geschichte des Begriffs „Serbokroatisch“ siehe: LENCEK (1976).

Die Beschränkung auf skr. Rätsel innerhalb des südslavischen Bereichs hat zwei Gründe; einerseits soll eine entsprechende Analyse bulgarischer Rätsel einer gesonderten Darstellung vorbehalten bleiben (GRZYBEK 1991b), andererseits gibt es im Makedonischen und insbesondere im Slovenischen keine vom Umfang her mit den skr. Sammlungen vergleichbaren Standard-Sammlungen.

<sup>2</sup> Neben den bibliographischen Verweisen bei PETKOVIĆ/MILUTINOVIĆ (1936) und KEKEZ (1973) finden sich detaillierte Angaben zum Rätsel zur Zeit des Illyrismus und Post-Illyrismus (1835–1865) in der Zagreber Dissertation von PELEH (1987).

Jhs., drei Formen dieses Rätsels an. Die erste Form, für die fünf Belegstellen gegeben werden, weicht lediglich dialektal von der o. a. Version ab:<sup>3</sup>

- (2) *Беле коке испод стрехе вире, нит' им кисне, ни потиче, а увек им је мокро. – Зуби.* (SK/No-66)  
*Weiße Hühner schauen unter dem Vordach hervor, weder werden sie naß, noch werden sie unterspült, aber immer sind sie feucht. – Zähne.*

Die zweite Form kommt einer Verkürzung gleich:

- (3) *Беле коке испод стрехе вире. – Зуби.* (SK/No-66)  
*Weiße Hühner schauen unter dem Vordach hervor. – Zähne.*

Für diese Kurzform gibt NOVAKOVIĆ neun verschiedene Quellbelege an;<sup>4</sup> dabei weist er darauf hin, daß einige von ihnen statt der Pluralform den Singular aufweisen, so daß sich die folgende, dritte Version ergibt:

- (4) *Бјела кока ва вијек мокра, а нигда не кисне.* (SK/No-66)  
*Ein weißes Huhn ist immer feucht, aber wird nie naß.*

Auch diese Singular-Form ist keine Ausnahme; sie findet sich im gesamten skr. Sprachraum, u. a. auch in der kleinen Sammlung slawonischer Rätsel von LIČ in dessen „*Narodni slavonski običaji*“ aus dem Jahre 1846. Dort weist das Rätsel die folgende Form auf, die konsequenterweise auch in der Lösung einen Singular enthält:

- (5) *Бјла кока изпод стрије вири? – Зуб.* (SK/I-5)  
*Ein weißes Huhn schaut unter dem Vordach hervor? – Zahn.*

In der wohl bekanntesten Sammlung serbischer Rätsel aus den „*Srpske narodne pripovijetke i zagonetke*“ von VUK KARADŽIĆ hat diese Kurzform trotz der Singular-Form der Rätselfrage den – nicht ganz logischen – Plural ‚zubi‘ [Zähne] zur Lösung:

- (6) *Бјела кока испод стрехе вири. – Зуби.* (SK/VK-10)  
*Ein weißes Huhn schaut unter dem Vordach hervor? – Zähne.*

Auf solche (und andere) Ungereimtheiten trifft man im Zusammenhang mit dem Rätsel freilich häufiger. Eine dieser Merkwürdigkeiten, der wir im folgenden nachgehen wollen, ist die Tatsache, daß dasselbe Rätsel – genauer gesagt: dieselbe Rätselfrage – nicht weniger häufig in einer Version vorkommt, in der die Lösung nicht ‚zubi‘ [Zähne] bzw. ‚zub‘ [Zahn] lautet, sondern vielmehr ‚oči‘ [Augen].<sup>5</sup> Auch hierzu lassen sich Varianten aus den verschiedenen Dialektbereichen anführen. So findet man bei KARADŽIĆ die folgende Version:

- (7) *Дваје коке под стрехом чује, нити кисну нит' под њих потјече, а свагда су мокре. – Очи.* (SK/VK-71)  
*Zwei Hühner kauern unter dem Vordach, weder werden sie naß noch werden sie unterspült, aber immer sind sie feucht. – Augen.*

<sup>3</sup> Die Rätselbelege werden wie folgt zitiert: Dem Verweis auf die jeweilige Sprache (B = bulg., M = makedon., P = poln., R = russ., SK = skr., U = ukrain., WR = weißruss.) folgt die Angabe der jeweiligen Sammlung (s. Aufschlüsselung am Ende des Aufsatzes) mit der Angabe der Rätsel-Nr. bzw. Seitenangabe (wenn keine Nummerierung durchgeführt ist).

<sup>4</sup> Sie findet sich z. B. auch in BOVANS (1979) neuerer Zusammenstellung serbischer Volksrätsel aus dem Kosovo und aus Metohija:

*Беле коке испод стреје вире. – Зуби.* (SK/B-605)  
*[Weiße Hühner schauen unter dem Vordach hervor. – Zähne.]*

<sup>5</sup> Diese beiden Versionen unterscheiden sich lediglich durch den einleitenden Zusatz, der entweder aus dem Zahlwort ‚zwei‘ oder aus dem Adjektiv ‚weiß‘ besteht.

Entsprechend lautet die in der wohl bedeutendsten kroatischen Sammlung von Volksrätseln aus dem 19. Jh., der „*Sbirka zagonetaka*“ von MARIJAN VUKOVIĆ (1982), angeführte Version:

- (8) *Dvie koke izpod strehe vire. Niti im kisne niti podčeče, a uvijek su mokre. – Oči.* (SK/MV-304)  
*Zwei Hühner schauen unter dem Vordach hervor. Weder werden sie naß noch werden sie unterspült, aber immer sind sie feucht. – Augen.*

Und auch zu ihr gibt es eine auf den zweiten Teil beschränkte Kurzform:

- (9) *Niti im kisne, niti potječe, a uvijek su mokre. – Oči.* (SK/IV-839)  
*Weder werden sie naß, noch werden sie unterspült, aber immer sind sie feucht. – Augen.*

Faßt man die hier skizzierte Materiallage zusammen, so stellt sich als erstes heraus, daß das eingangs angeführte Rätsel (1) in der Tat in den zentralen skr. Rätselsammlungen dokumentiert ist. Darüber hinaus ist zu bemerken, daß das angeführte Rätsel offensichtlich zwei verschiedene Lösungen haben kann, nämlich einmal ‚zubi‘ und einmal ‚oči‘. Eine solche Erscheinung ist im Grunde genommen nicht verwunderlich, denn Rätsel gewinnen ihre Anziehungskraft ja nicht selten und nicht zuletzt (wenn auch nicht ausschließlich) dadurch, daß eine Rätselfrage im Prinzip verschiedene – logisch gleichberechtigte – Lösungen zuläßt, wobei sich die Rätselsituation vom gewöhnlichen Stellen einer Frage in pragmatischer Hinsicht durch eine Reihe paradoxer Inversionen unterscheidet, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll (vgl. GRZYBEK 1987).

Da es sich bei den unterschiedlichen Lösungen offensichtlich nicht um lokal oder regional spezifische Versionen (sondern nur um dialektale Varianten) handelt, bieten sich im Prinzip zwei Erklärungen an:

- (1) entweder gibt es zwei gleichermaßen traditionelle Lösungen zu unserem Rätsel, oder aber
- (2) bei einer der beiden Lösungen handelt es sich um eine frühere Version, die später durch die andere ergänzt wurde, wobei es in der weiteren Entwicklung eine Reihe von Kontaminationen beider (und evtl. weiterer Rätsel) gegeben hat.

Im weiteren wird es u. a. um diese beiden Alternativen gehen. Bei dem Versuch, einen plausiblen Lösungsvorschlag zu unterbreiten, werden wir weitere skr. Rätsel in Betracht ziehen und zudem verschiedentlich das skr. Areal verlassen und andere (süd-, ost- und westslawische) Rätseltraditionen mitberücksichtigen. Darüber hinaus werden wir die Genese und damit auch das Wesen und die Funktion des Rätsels im Hinblick auf unsere Fragestellung, also insbesondere mit ihm verbundene Vorstellungen vom Körper vor dem Hintergrund eines allgemeineren (archaischen) Weltmodells, reflektieren.

### 3. Auf der Suche nach der Urform

Die bekannteste Methode, die Urform eines Rätsels zu bestimmen, ist die auf die sog. „Finnische Schule“ um KAARLE KROHNE, ANTTI AARNE u. a. zurückgehende „geographisch-historische Forschungsmethode“, die am ausführlichsten im „*Leitfaden der vergleichenden Märchenforschung*“ dargestellt und von AARNE (1918/19) in seinen „*Vergleichenden Rätselforschungen*“ auf das Rätselgenre angewendet wurde. Durch die sorgfältige Dokumentation der Varianten eines Rätsels in verschiedenen Kulturen sowie durch einen an-

schließenden Vergleich dieser Varianten und ihrer Distribution erhoffte man sich einerseits, den geographischen Ursprung des Märchens bzw. Rätsels eruieren zu können, andererseits war „die Aufsuchung der Urform die erste Aufgabe“ (AARNE 1918: 19).

Ohne den umfassenden Anspruch AARNES zu erheben,<sup>6</sup> hat LINDA SADNIK (1953: 10) sich in ihren in den 40er Jahren entstandenen „Südosteuropäischen Rätselstudien“ auf diese Methode bezogen:

*Die vergleichende Methode ermöglicht uns (...) eine richtige Beurteilung der (...) zu den Rätseln überlieferten Lösungen, die sich in vielen Fällen bald auf den ersten Blick, bald nach eingehender Untersuchung als falsch bzw. sekundär dartun (...). Die ursprüngliche Lösung eines Rätsels (...) versuchen wir auf folgende Weise zu finden: Wir betrachten ein einzelnes Rätsel mit den näheren Varianten, mit denen es eine Rätselgruppe bildet. Hierauf vergleichen wir die einzelnen Rätsel dieser Gruppe mit den entsprechenden örtlich benachbarten, danach eventuell mit entfernteren Rätseln und Rätselgruppen.*

SADNIK hat ihre Studien in zweierlei Hinsicht eingegrenzt: geographisch auf bulgarische und makedonische Rätsel, thematisch auf solche Rätsel, die sich auf Himmel, Himmelskörper, atmosphärische Erscheinungen und Feuer beziehen. Trotzdem sind die Ergebnisse ihrer Untersuchungen auch für unsere Fragestellung von unmittelbarer Relevanz. So spricht SADNIK (1953: 79) aufgrund ihrer Analysen der Astralrätsel einerseits von „einer auffälligen Verwandtschaft zwischen Sterne- und Zählerätsel“, andererseits verweisen ihr zufolge auch Augenrätsel auf einen kosmologischen Ursprung. Bei der Mehrzahl der bulgarischen Augenrätsel – ebenso wie auch bei Augenrätseln anderer Völker – überwiegt SADNIK (1953: 63) zufolge die Benennung ‚Zwei Brüder‘ (für ‚Sonne und Mond‘, für ‚Morgenstern und Abendstern‘ oder auch – damit eng verbunden – für ‚Tag und Nacht‘); doch „auch andere bildliche Benennungen der Augenrätsel weisen auf ihren kosmologischen Ursprung hin“. SADNIK (1953: 63) verweist in diesem Zusammenhang u. a. auf die benennenden Elemente, die sie in serbischen und kroatischen Augenrätseln mit der Lösung ‚oči‘ findet: „Es sind dies zumeist Krähen, Hühner, Dohlen, also die gleichen Bilder, die Serben und Kroaten in den Rätseln für Sonne, Mond und Sterne verwenden (...)“

Unter Hinweis darauf, daß in der bulgarischen Volkstradition unter dem Namen ‚kvačka‘ bzw. ‚kokoška‘ (also ‚Henne‘ bzw. ‚Gluckhenne‘) auch das Sternbild der Plejaden bekannt ist – eine, wie SADNIK (1953: 83) betont, nicht nur in ganz Europa, sondern auch außerhalb unseres Kontinents verbreitete Sicht – sieht SADNIK (1953: 84) zwei Erklärungsmöglichkeiten gegeben: Auszugehen wäre demnach entweder von einer ursprünglichen Verrätselung der Plejaden – wobei Lösungen wie ‚Mond und Sterne‘ oder dann auch ‚Jahr und Monate‘ als sekundär anzusehen wären<sup>7</sup> – oder von einer den kosmischen Rätseln gemeinsamen Grundform. SADNIK (1953: 84f.) vermutet, daß die kosmologischen Jahresrätsel später durch Kontamination mit anderen kosmologischen Rätseln in zahlreichen Varianten zutage traten, bei denen der Ausgangspunkt allerdings nicht mehr festzustellen sei.

<sup>6</sup> SADNIK (1953: 17) schreibt selbst hierzu: „Die umständliche komparative Behandlung einiger Rätsel (...) soll nicht als vergleichende Rätselforschung im Sinne bzw. mit der Zielsetzung A. Aarnes gewertet werden (...)“

<sup>7</sup> Diese Auslegung erhält dann Sinn, wenn man den schon von J. GRIMM (1835/II: 607) geäußerten Hinweis berücksichtigt, daß in der Volkspoesie zu den als Henne und Küchlein aufgefaßten Plejaden häufig die Zahl ‚12‘ anstelle der ‚7‘ gestellt wird. Dies schlägt sich im Rätsel dann in Formen wie „Kvačka sa dvanaest pilci?“ [Eine Bruthenne mit zwölf Küchlein?] nieder (vgl. SADNIK 1953: 84).

Unser eingangs zitiertes Rätsel (1) kommt aufgrund der thematischen Eingrenzung in dem von SADNIK erhobenen und untersuchten Korpus nicht vor, ebensowenig wie in der ähnlich angelegten und praktisch zur gleichen Zeit angefertigten Dissertation von ELISABETH HOFFMANN (1944) über „Die serbokroatischen Volksrätsel“. Dennoch erlauben diese vergleichenden Untersuchungen die folgende Schlußfolgerung: Offensichtlich ist die Tatsache, daß wir bei unserem oben angeführten Rätsel ausgerechnet ‚Zähne‘ und ‚Augen‘ als Lösungsmöglichkeiten haben, nicht nur allgemein mit der durch die Metaphorik des Rätsels bedingten Lösungsvielfalt zu erklären, sondern gerade diese beiden Lösungen lassen sich genetisch auf eine Grundform zurückführen, die in astralem bzw. kosmologischem Zusammenhang zu sehen ist. Die Tatsache, daß im Laufe einer jahrhundertelangen Tradition bisweilen „das Rätsel auf einen ganz anderen Gegenstand oder eine andere Sache übergeht“, hatte schon AARNE (1918: 66) für „eine der bemerkenswertesten in den Rätseln vorkommenden Erscheinungen“ gehalten – doch sollte die vergleichend-geographische Methode ja gerade Aufschluß über die Urform liefern. Das vermag sie allerdings, zumindest in der von SADNIK unternommenen Form, offensichtlich nicht zu leisten. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß SADNIK und HOFFMANN sich in ihren Arbeiten streng auf solche Rätsel beschränken, in denen die Lösung konkret einem astralen Element entspricht. Und hierin liegt der methodologische Mangel dieses Vorgehens: Astralrätsel werden von den übrigen Rätseln abgetrennt, als Sondergruppe aufgefaßt und nicht in ihrem Wechselspiel mit anderen, nicht-astralen Rätseln untersucht.

In jüngerer Zeit haben jedoch von T. V. CIV'JAN (1987: 132f.) durchgeführte Analysen des Motivs des ‚Hauses‘ in verschiedenen balkanischen und slavischen Rätseltraditionen gezeigt, „daß in den Rätseln vornehmlich ein Mechanismus der Gleichsetzung verschiedener Fragmente des Weltmodells oder des Weltmodells mit seinen unterschiedlichen Fragmenten enthalten ist“. CIV'JAN (1987: 121) gelangt zu der Schlußfolgerung, daß das ‚Haus‘ im Wörterbuch des Weltmodells das wichtigste Zwischenglied ist, das die verschiedenen Ebenen im allgemeinen Bild der Welt miteinander verbindet: Einerseits gehört es zum Menschen und verkörpert die dingliche Welt, andererseits verbindet es ihn mit der äußeren Welt und bildet in gewissem Sinne deren Replik. Insofern scheint es gerechtfertigt – wenn CIV'JAN selbst das auch nicht so darlegt –, das ‚Haus‘ als einen Mesokosmos zu verstehen, welcher als Mediator zwischen dem Menschen (insbesondere seinem Körper) als Mikrokosmos und den astralen Erscheinungen als Makrokosmos dient.

Die gesonderte Berücksichtigung mesokosmischer Strukturen erweist sich von besonderer Bedeutung im Hinblick auf Annahmen der evolutionären Erkenntnistheorie, innerhalb derer der Mesokosmos mitunter als die „kognitive Nische“ des Menschen bezeichnet wird (VOLLMER 1983: 50). Gehen wir in aller Kürze auf einige Grundannahmen der evolutionären Erkenntnistheorie ein, da sie Parameter bereit stellt, die uns bei der Analyse der mikro-, meso- und makrokosmischen Dimension des Rätsels weiterhelfen; andererseits vermag freilich auch eine entsprechende Analyse der Rätsel über Fragen der Evolution des Denkens Aufschluß und Impulse zu geben.

Einer der Ausgangspunkte der evolutionären Erkenntnistheorie ist die Grundannahme, daß alle Strukturen der Welt eng miteinander zusammenhängen und miteinander „interagieren“, und daß diese Interaktiven Beziehungen sich in der Evolution äußern (WUKETITS 1983: 21f.): „Die Evolution ist ein dynamisches Prinzip, das allen Systemen dieser Welt zugrundeliegt und alle Komplexitätsstufen miteinander verbindet, woraus sich Strukturähnlichkeiten bzw. Strukturisomorphien ergeben.“ Aber auch unsere Wahrnehmungen, unser Erkennen, unser Denken sind Teilprozesse im dynamischen Ge-

schehen der realen Welt, da der Mensch nicht außerhalb der Welt steht, sondern Teil von ihr ist. Somit wäre die reale Welt nicht Produkt unserer ‚Einbildungskraft‘, vielmehr wäre unsere Denkkonstruktion eine Nachbildung der Naturordnung, und hinter den realen Strukturen außerhalb unseres Subjekts und unserer Erkenntnisstrukturen wären isomorphe Prinzipien zu erwarten (VOLLMEYER 1983: 22). Weitere Annahme ist dann, daß in der Evolution das Gehirn bzw. der Erkenntnisapparat nur auf die Abbildung bestimmter Strukturen selektiert wurde, „und zwar jener Strukturen, die den Bereich des Mesokosmos einnehmen und die zu erkennen, zu ‚verrechnen‘ bzw. abzubilden arterhaltende Bedeutung hatte“ (VOLLMEYER 1983: 22).

Demnach ist der Mesokosmos „(...) jener Ausschnitt der realen Welt, den wir wahrnehmend und handelnd, sensorisch und motorisch, bewältigen (...). Der Mesokosmos ist – grob gesprochen – eine Welt der mittleren Dimensionen“ (WUKETITS 1983: 51). Insofern ist der Mesokosmos seiner Definition nach also ein anthropozentrischer Begriff, da er sich explizit auf den Menschen und die Bereiche seiner Sinne bezieht; er ist konkret erfahrbar und anschaulich, und er entspricht deshalb auch nicht einfach dem üblichen Makrokosmos. Dabei ist er nicht einfach nur als „Meterwelt“, d. h. als eine Welt der mittleren räumlichen Dimensionen zu verstehen; auch weist er keine scharf definierten Grenzen auf.<sup>8</sup>

Kehren wir nach diesen allgemeinen Ausführungen zur Bedeutung dieser Überlegungen für unsere Rätselanalysen zurück.

Vor diesem Hintergrund ist die Vermittlung oder Gleichsetzung nicht im Sinne von (poetischen) Vergleichen oder Analogien zu verstehen, vielmehr handelt es sich hier um Homomorphien.<sup>9</sup> Deshalb müssen die auf die astralen Rätsel beschränkten Untersuchungen von SAONIK und HOFFMANN zu kurz greifen, weil sie der Einheitlichkeit des ihnen zugrundeliegenden Weltmodells und dem angesprochenen System der Gleichsetzungen nicht Rechnung tragen und folglich wichtige Klärungshinweise aus scheinbar nicht-astralen Rätseln außer acht lassen.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis haben die Untersuchungen von CIVJAN erbracht: Die Annahme, daß die Analyse balkanischer Rätseltraditionen so etwas wie die spezifische ‚Balkanizität des Hauses‘ erbringen würde, hat sich nämlich bei der Replikation der Untersuchung an russischem Material nicht bestätigt – heraus kam weniger so etwas wie das ‚Balkanhaus‘ als vielmehr das ‚Haus im Weltmodell der Folklore‘. CIVJAN (1987: 131) argumentiert deshalb dafür, das Korpus der Rätsel als einen einheitlichen Text aufzufassen; ungeachtet sprachlich bedingter Unterschiede und ungeachtet ‚oberflächlicher‘ Variationen der verwendeten Realien der Rätsel gelangt CIVJAN (1987: 120) zu der Ansicht: „(...) wenn man von der sprachlichen Realisierung abstrahieren würde und die erhaltenen Resultate in einer Metasprache aufschriebe, würde man eine Approximation an das universale archetypische Weltmodell erhalten.“ Das hat zur Folge, daß jedes Rätsel nur im Rah-

men dieses allgemeinen Schemas, dem es angehört und das es selbst mit-formt, analysiert werden kann.

Die Frage, inwiefern sich in Rätseln in der Tat ein einheitliches Weltmodell mit Anspruch auf Universalität ausdrückt, wird letztlich erst beantwortet werden können, wenn Rätsel sehr unterschiedlicher Kulturen einer entsprechenden Untersuchung unterzogen worden sind. Einstweilen scheint es für unsere Fragestellung jedenfalls gerechtfertigt – und sei es nur in Form einer Hypothese –, von einem einheitlichen (archaischen) Weltmodell auszugehen und vor dessen Hintergrund das in den skr. (Rätsel-)Texten ausgedrückte Weltmodell als spezifische realisierte Variante dieser allgemeineren Konzeption zu interpretieren.

Wenn wir nunmehr versuchen, diese sich abzeichnenden Variationen der verschiedenen Rätselarten zu systematisieren, so ist es für unsere Zwecke ausreichend, wenn wir uns auf einen der ersten Versuche, das Rätsel in seiner formalen Struktur zu erfassen, beziehen. Es handelt sich hierbei um die Dissertation „Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels“ von R. PETSCH aus dem Jahre 1899. Trotz ernsthafter theoretischer Mängel dieser Arbeit, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden soll,<sup>10</sup> läßt sich unter Bezugnahme auf die dort vorgenommene Unterscheidung von ‚benennenden‘ und ‚beschreibenden‘ Kernelementen über unser Rätsel folgendes sagen: Es besteht aus einem ‚benennenden Kernelement‘ – „bijele koke“ – und drei wesentlichen beschreibenden Elementen: (a) „ispod strehe vire“, (b) „nit im kisne, ni potiće“ sowie (c) „a vavijek su mokre“.

Die unter (3) und (4) angeführten Beispiele beschränken sich – ähnlich wie die Mehrzahl der bulgarischen Varianten<sup>11</sup> – im Grunde genommen auf das benennende und das erste beschreibende Kernelement. Diese Feststellung ist insofern von besonderer Bedeutung, als es im skr. Bereich eine Menge weiterer Varianten gibt, die die Kurzform in anderer Form fortsetzen und dabei ein anderes (zusätzliches) beschreibendes Element aufweisen, nämlich das Motiv des ‚Sich-Nicht-Sehens‘ – welches mit der Lösung ‚oči‘ auch selbstständig, d. h. ohne das einleitende benennende Element vorkommt (SK/No-157) –, so z. B. die beiden folgenden (SK/Vn-34, SK/Na-76):

- (10) Две коке испод стреве вуре, свакого виде, а себе не виде? – Очи.  
Zwei Hühner schauen unter dem Vordach hervor, sehen jeden, aber sich selbst nicht? – (Die) Augen.
- (11) Две коке напоредо седе, једна друге не виде. – Очи у глави.  
Zwei Hühner sitzen nebeneinander, das eine sieht das andere nicht. – (Die) Augen.

Es ergibt sich somit das folgende Bild: Benennendes und erstes beschreibendes Element (i) sind relativ konstant; überwiegend handelt es sich um Hühner, die unter einem ‚Dach‘ bzw. ‚Vordach‘<sup>12</sup> hervorschauen. – Varianten wie ‚Dohlen‘, ‚Tauben‘, ‚Küken‘ kom-

<sup>8</sup> Mesokosmische Größen und Bereichsgrenzen wären nach VOLLMEYER (1983: 52) z. B. die Zeit mit der Untergrenze ‚Sekunden‘ (Herzschlag) und der Obergrenze ‚Jahrzehnte‘ (Lebensdauer), Abstände mit der Untergrenze ‚Millimeter‘ (Staub, Haar) und der Obergrenze ‚Kilometer‘ (Horizont, Tagesmarsch), Temperaturen mit der Untergrenze ‚– 10°‘ (Gefrierpunkt) und der Obergrenze ‚100°‘ (Siedepunkt des Wassers) u. a. m.

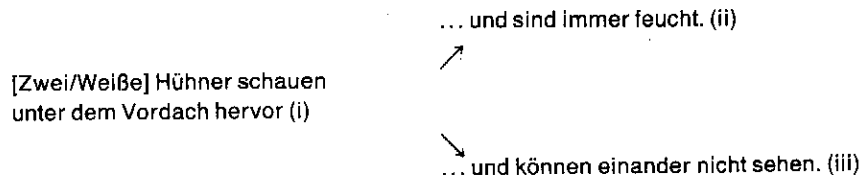
<sup>9</sup> ТОРОРОВ (1971: 50) geht diesbezüglich von einer Isomorphierelation aus. Auch LINCOLN (1986: 5) postuliert eine „fundamental consubstantiality, whereby the one entity may be created out of the material substance of the other“; diese bezeichnet er zunächst als ‚Alloformen‘, dann aber vor allem als Homologien. – Am exaktesten scheint es freilich, hier von ‚Homomorphien‘ zu sprechen.

<sup>10</sup> In neuerer Zeit haben verschiedene Autoren unter Verwendung der moderneren Termini ‚topic‘ und ‚comment‘ die Ideen von PETSCH aufgegriffen und weiterentwickelt. Mit Recht ist allerdings eingewendet worden, daß dieser Ansatz mit einigen Problemen verbunden ist; eines von ihnen betrifft auch das angeführte Rätsel: Denn das Adjektiv „bijele“ läßt sich sowohl dem benennenden Kernelement zuordnen als auch als beschreibendes Element verstehen – dies führt zwangsläufig zu Inkonsistenzen und macht die Differenzierung als umfassende Klassifikationsgrundlage letztendlich unbrauchbar (vgl. GRZYBEK 1987: 5 ff.).

<sup>11</sup> Vgl. B/S-1737 ff., B/S-1743 ff., B/M-746.

<sup>12</sup> In den verschiedenen slavischen Sprachen und Dialekten kann \*strêha (vgl. Anm. 23) entweder das (Stroh-)Dach als ganzes oder das Vor-Dach sein.

men in weitaus geringerer Zahl vor. Diese Form kann selbständig vorkommen; ausgehend von ihr gibt es zwei Alternativen: Version (ii) ist in unserem Ausgangsbeispiel (1), Version (iii) in den zuletzt angeführten Beispielen (10) und (11) repräsentiert. Version (i) hat dabei überwiegend die Lösung ‚Zähne‘, Version (ii) entweder ‚Zähne‘ oder ‚Augen‘, Version (iii) nur ‚Augen‘. Veranschaulichen wir diese allgemeinen Tendenzen in der folgenden Übersicht:



Schauen wir uns unter Berücksichtigung der Befunde von CIVJAN sowie im Hinblick auf die Annahme einer homomorphischen Interrelation von Mikro-, Meso- und Makrokosmos das Rätselmaterial noch einmal im Hinblick darauf an, auf welche Einheiten die beiden in den Versionen (ii) und (iii) repräsentierten beschreibenden Elemente im slavischen Rätselmaterial außerhalb des von uns betrachteten Rätsels und seiner nahen Varianten bezogen werden. Beginnen wir mit dem Motiv des ‚Einander-Nicht-Sehen-Könnens‘. Dieses findet sich in zahlreichen ‚Augen‘-Rätseln verschiedener (nicht nur slavischer) Traditionen,<sup>13</sup> z. B. im Russischen (R/M-1428f., R/M-1434f., R/S-1763 ab) und Weißrussischen (WR, 925–937); vgl. die beiden folgenden aus dem Skr. (SK/Vn-33) und Makedonischen (M-162):

- (12) *Два брата по свијету одише, један другога не видише? – Очи.*  
Zwei Brüder gehen durch die Welt, sehen einander nicht? – (Die) Augen.
- (13) *Две сестри имам, се гледат, а помеѓу себе не можат да се видат. – Очиште.*  
Ich habe zwei Schwestern, sie schauen, aber können sich nicht sehen. – Die Augen.

Die Form des „Einander-Nicht-Sehen-Könnens“ in Verbindung mit den ‚Augen‘ gibt es im Russischen auch in einer in sich nicht logischen „abgeschwächten“ Version, in der die Augen einander wohl sehen können, sie aber nicht zusammenkommen können:

- (14) *Видятся, а не сходятся. – Глаза. (R/M-1432)*  
Sie sehen sich, aber kommen nicht zusammen. – (Die) Augen.

Diese Abwandlung ist für uns insofern interessant, als dieses Rätsel auch auf ‚Sonne und Mond‘ bezogen wird, vgl.:

- (15) *Хоть и видятся, а не сойдутся. – Солнце и месяц. (R/S-1832; R/M-131)*  
Obwohl sie sich sehen, kommen sie doch nicht zusammen. – Sonne und Mond.

Zwei, die sich nicht sehen können, die nicht zusammenkommen können, die sich jagen und nicht einholen können – das sind also nicht nur die ‚Augen‘, das sind auch ‚Sonne und Mond‘ oder auch, damit eng verbunden, ‚Tag und Nacht‘. Doch kehren wir zu den Rätseln zurück, in denen konkret vom „Einander-Nicht-Sehen-Können“ die Rede ist: Es sind dies neben den ‚Augen‘-Rätseln vor allem ‚Fenster‘-Rätsel, die sich in den verschiedensten

<sup>13</sup> TAYLOR (1951: 386) stellt in seinen Untersuchungen zum englischen Rätsel deutlich heraus, daß es sich hier um ein international überaus weit verbreitetes Motiv handelt: "The old and widely known comparison of the eyes to men who are separated by a wall or mountain and are thus prevented from seeing each other may have arisen independently many times. The details in its use in riddles vary considerably and lend themselves to individualization of the theme."

slavischen Rätseltraditionen finden lassen, so z. B. im Russischen, Ukrainischen oder auch Weißrussischen (vgl. R/M-3098, R/S-55, WR-2138, U-1697).<sup>14</sup>

Die weiter gefaßte Analyse des Motivs des „Einander-Nicht-Sehen-Könnens“ bestätigt so die Hypothese der Homomorphie zwischen Mikro-, Meso- und Makrokosmos: Konkret in unserem Falle ist dabei eine Äquivalenz von ‚Auge‘ und astralen Erscheinungen einerseits, von ‚Auge‘ und ‚Fenster‘ andererseits festzustellen. Letzteres zeigt sich besonders deutlich in Fenster-Rätseln, in denen das Auge direkt als Metapher für Fenster verwendet wird;<sup>15</sup> so finden sich in der skr. Rätseltradition u. a. die beiden folgenden Beispiele:

- (16) *Ja sam oko, neimam vedja ni trevavica, zatvoreno sam pa ipak vidim, a po meni i drugi vide. – Prozor. (SK/V-471)*  
Ich bin ein Auge, habe weder Lid noch Wimper, ich bin geschlossen und doch sehe ich, aber durch mich sehen auch andere. – Fenster.
- (17) *U naše babe kožne oči. – Prozor. (SK/V-1378, SK/No-176)*  
Unsere Großmutter hat lederne Augen. – Fenster.

Wenden wir uns nunmehr einer entsprechenden Analyse des anderen beschreibenden Elements, dem Motiv des „Feucht-Seins“, zu. Interessanterweise sind es auch hier gerade Fenster, denen diese Eigenschaft in verschiedenen slavischen Rätseltraditionen zugeschrieben wird, so z. B. im Russischen, Ukrainischen und Polnischen. Im allgemeinen ist der Bezug zu den ‚Augen‘ dabei unmittelbar nachzuvollziehen, wobei die ‚Feuchtigkeit‘ der Fenster mit dem Weinen der Augen verglichen und so motiviert wird (vgl. z. B.: R/M-3100, U-1693f., P-322). Ebenso wie das Motiv des „Einander-Nicht-Sehens“ weist somit auch das zweite Motiv, das des „Feucht-Seins“, durch die Gleichsetzung von ‚Auge‘ und ‚Fenster‘ auf eine Homomorphie mit dem Haus hin.<sup>16</sup>

Damit wird das ‚Haus‘ zu dem grundlegenden Motiv, auf das sich die verschiedenen Elemente rückbeziehen lassen. Es dient auch als Vergleichsbasis bei der Beschreibung der ‚Augen‘ und des ‚Mundes‘,<sup>17</sup> was an folgendem russischen Rätsel besonders deutlich wird:

- (18) *Стоит хата – кругом мохната, одно окно и то мокро.*  
Es steht eine Hütte – ringsherum moosig, ein Fenster und das ist feucht.

Für dieses Rätsel wird in einigen Lösungsversionen (R/S-1775 b, R/M-1439) ‚Auge‘ bzw. ‚Augen‘ angegeben; hier läßt sich im Vergleich zu den Rätseln (16) und (17) eine umgekehrte Gleichsetzung von ‚Auge‘ und ‚Fenster‘ (oben: ‚Auge‘ ⇒ ‚Fenster‘ – hier: ‚Fenster‘ ⇒ ‚Auge‘) beobachten. Darüber hinaus läßt sich feststellen, daß als Lösung auch die Variante ‚Mund‘ gegeben wird (R/S-1731, R/M-183). Diese Tatsache, daß nämlich der ‚Mund‘

<sup>14</sup> Auch in bezug auf dieses Motiv weist TAYLOR (1951: 483) darauf hin, daß es weit verbreitet ist, und zwar nicht nur in benachbarten Kulturen: "The comparison of the eyes to windows is a riddle found in various widely separated places. The details vary considerably from text to text."

<sup>15</sup> In Anbetracht der – in diesem Zusammenhang besonders bedeutsamen – Tatsache, daß sich ‚oko‘ [Auge] und ‚okno‘ [Fenster] auch etymologisch auf eine gemeinsame Wurzel zurückführen lassen (vgl. SCHUSTER 1961: 33 ff.), wäre freilich zu diskutieren, inwiefern es auch in diachroner Perspektive gerechtfertigt ist, hier von einer ‚metaphorischen‘ Bezeichnung zu sprechen ...

<sup>16</sup> Häufig spielen Rätsel mit dem Motiv des ‚Feucht-Seins‘ auf einer zweiten Bedeutungsebene auch auf eine sexuelle Auslegung an, die zumindest in diachronischer Hinsicht jedoch sicherlich sekundär ist (s. u.)

<sup>17</sup> In dieser Hinsicht ist folgendes Beispiel bemerkenswert, welches der Kurzform unseres Ausgangsrätsels (9) sehr ähnlich ist, aber die Lösung ‚usta‘ [Mund] hat: *Нуми кисне, ни потјече, а увијек је мокро. – Уста. (SK/No-229)*  
[Weder ist es naß noch wird es unterspült, aber immer ist es feucht. – Der Mund.]

mit dem ‚Haus‘ bzw. ihm äquivalenten Objekten oder einzelnen seiner Komponenten wie ‚Zimmer‘ (B/S-1706), ‚Scheune‘ (B/S-1708), ‚Kirche‘ (B/S-1718 ff.), ‚Höhle‘ (R/M-1472), insbesondere auch dem ‚Ofen‘ (U-1379, WR-905, 912, 915) u. ä. gleichgesetzt wird, ist in den slavischen Rätseln keine Seltenheit (vgl. auch M-196). Diese Gleichsetzung findet sich auch im skr. Sprachbereich, so z. B. in den beiden folgenden Rätseln, die zugleich einen im Hinblick auf unser Rätsel besonders wichtigen Bezug zu den ‚Zähnen‘ herstellen (vgl. auch SK/Na-231f., 238; SK/I-133):

- (19) *Mesnata kuća sa čavlastima vratima. – Usta i zubi.* (SK/V-688)  
*Ein Haus aus Fleisch mit zugenagelten Türen. – Mund und Zähne.*<sup>18</sup>  
 (20) *Пуна греда белих кокица.<sup>19</sup> – Зуби.* (SK/No-66)  
*Ein Sparren voll von weißen Hühnerchen. – Zähne.*

Die für unser Ausgangsrätsel (1) typischen Antwort-Varianten ‚Zähne‘/‚Augen‘ lassen sich also nicht nur, wie SADNIK vermutete, durch einen beiden gemeinsamen Bezug auf astrale Erscheinungen erklären; vielmehr lassen sie sich auch durch die Gleichsetzung mit dem ‚Haus‘ motivieren, welches als Mesokosmos einerseits eine Homomorphie mit dem menschlichen Körper als Mikrokosmos, andererseits mit den astralen Erscheinungen des Makrokosmos darstellt.

Betrachten wir im Hinblick auf diese Überlegungen auch die Version (i) im Detail. Denn natürlich erhält das dort enthaltene Element des ‚Daches‘, unter dem die Hühner stehen, vor dem Hintergrund des ‚Haus‘-Motivs einen ganz anderen Sinn. Das ‚Dach‘ als Bestandteil des ‚Hauses‘, als besonders markierte Abgrenzung nach ‚oben‘, läßt sich gleichzeitig als Teil des Ganzen und als Teil für das Ganze verstehen. In ähnlicher Weise trifft dies auch auf den ‚Ofen‘ als (Bestand-)Teil des Hauses zu, dessen gesonderte Untersuchung auch CIV'JAN (1987: 126) postuliert.<sup>20</sup> Bemerkenswerterweise ist es im Ukrainischen und Belorussischen sehr viel häufiger der Ofen als das Dach, unter dem (bzw. aus dem) die Hühner heraus schauen (vgl. WR-905, WR-912 ff., U-1379).

Rätsel mit dem Bild des ‚Ofens‘ finden sich auch im skr. Bereich (vgl.: SK/Na-75, SK/No-158, SK/V-435), doch ist hier das ‚Dach‘ von zentralerer Bedeutung. Dies läßt sich jedoch nicht im Hinblick auf die Verbindung des Daches nach ‚oben‘ zu den astralen Erscheinungen, und nicht nur aufgrund der Dachopfer, auf deren Zusammenhang zur (scheinbaren) Metaphorik der Rätsel sowohl SADNIK als auch HOFFMANN in ihren Untersuchungen hinweisen, verstehen. Vielmehr weist das ‚Dach‘ in den Rätseln auch eine unmittelbare Nähe zu den ‚Augen‘ auf, wie insbesondere die beiden folgenden russischen Rätsel belegen:

<sup>18</sup> Besonders interessant ist deshalb das folgende ukrainische Beispiel (U-1405), das ebenfalls den Zusammenhang von ‚Haus‘ und ‚Mund‘ bzw. ‚Zähnen‘ herausstellt und darüber hinaus auch das Bild der ‚Hühner‘ mit einbringt:  
*Повна хата білих кур, а між ними мелькотун. – Рот, зуби, язык.*  
*[Eine Hütte voll mit weißen Hühnern, und zwischen ihnen ein Schwätzer. – Mund, Zähne, Zunge.]*

<sup>19</sup> Dieser Diminutiv von ‚koka‘ ist äußerst bemerkenswert; denn abgesehen von der möglichen Anagrammierung ‚kokice‘ – ‚okice‘ [Hühnerchen – Auglein] sind ‚kokice‘ auch Maiskörner, so daß sich eine unmittelbare Nähe zu den Astralrätseln ergibt, in denen der Himmel als Sieb oder Pfanne voll von Körnern, Nüssen etc. erscheint (vgl. die Beispiele bei HOFFMANN und SADNIK; vgl. auch SK/No-57):  
*Пуна тесциа златних [белих] кошцица [кошцица/кокцића]. – Звезде.*  
*Eine Pfanne voll von goldenen [weißen] Knöchlein [Körnerchen]. – Sterne.*

<sup>20</sup> CIV'JAN zufolge läßt sich der ‚Ofen‘ auf semantischer Ebene als sakrales Zentrum des Hauses, als ‚Altar‘ interpretieren. – Diese Auslegung bestätigt sich in unseren Beispielen nicht, was CIV'JANS Hypothese freilich nicht widerlegt.

- (21) *Стоит Вахромей, брови нахмурил. – Крыша.* (R/M-3082)  
*Es steht Vachromej, hat die Stirn<sup>21</sup> gerunzelt. – Dach.*  
 (22) *Под крышечкой две куколки израот. – Глаза.* (R/M-1417)  
*Unter dem Dächlein spielen zwei Püppchen.<sup>22</sup> – Augen.*

Im Hinblick auf unser zentrales Rätsel ist die folgende Beobachtung nicht minder wichtig: Das auf das aksl. \**strěha* zurückzuführende Lexem, das uns in verschiedenen dialektalen Versionen nicht nur im serbischen oder kroatischen, sondern auch im bulgarischen und polnischen Rätselmaterial begegnet, bezieht sich ursprünglich ausschließlich auf Dächer, die aus Stroh, Reisig o. ä. *gefertigt*<sup>23</sup> wurden – Stroh, Reisig, Heu und Gras, sind jedoch überaus verbreitete Bilder, mit denen die menschlichen Haare im Rätsel gleichgesetzt werden; z. T. ist auch von einem ‚Wald‘ (poln.: ‚les‘; P-870, P-873, P-882f.), von einem ‚dichten Wald‘ (weißruss.: ‚густы лес‘, ukrain.: ‚густий ліс‘; WR-850, U-1314) oder von einem ‚Urwald‘ (ukrain.: ‚дрімучий ліс‘; U-1315) die Rede. In den meisten Fällen werden in diesen Rätseln mehrere Teile des menschlichen Kopfes verrätelt, wobei die ‚Stirn‘ häufig mit einem ‚weiten Feld‘ [чисто поле] verglichen wird. Insofern paßt sich auch das folgende Beispiel in das aufgezeigte Gefüge ein (SK/V-34, SK/VK-74):

- (23) *Двоје коке о поље стоје, све биде, а једна другу не биде. – Очи у глави.*  
*Zwei Hühner stehen auf dem Feld, sie sehen alles, aber einander sehen sie nicht.*

Folgendes Beispiel veranschaulicht die Gleichsetzung von ‚Haaren‘ und ‚Gras‘ o. ä.:

- (24) *Наврх пласта шака шака. – Коса на главу.* (SK/No-98)  
*Oben auf dem Boden eine Handvoll Rietgras. – Haar auf dem Kopf.*

Mit der Einbindung auch des ‚Vordaches‘ bzw. ‚Strohdaches‘ in das Wechselverhältnis von Mikro- und Mesokosmos schließt sich der Kreis unserer Argumentation, insofern sich herausstellt, daß sich alle Elemente, die im Kontext unseres Rätsels als Bilder dienen, dem ‚Haus‘ als Mesokosmos zuordnen lassen, der als Zwischen- bzw. Bindeglied zwischen dem Menschen (seinem Körper) und dem Makrokosmos zu verstehen ist.

In seinen grundlegenden Studien zur Struktur archaischer Texte allgemein und des Rätsels im besonderen hat V. N. ТОПОРОВ (1971, 1984, 1987) der Dimension des Mesokosmos nicht eigens Aufmerksamkeit geschenkt.

Wie er jedoch im Hinblick auf das Rätselgenre reflektiert hat, läßt sich die Gleichsetzung von Mikrokosmos und Makrokosmos auf archaische Texte und mit ihnen in Beziehung stehende Rituale zurückführen, die in Verbindung mit Fragen der Kosmogonie und der rituellen Wieder-Erschaffung der Welt stehen.

Wir wollen im zweiten Teil unserer Überlegungen auf diese Untersuchungen von ТОПОРОВ eingehen. Denn sie dienen nicht nur als allgemeiner Hintergrund für die beobachteten Gleichsetzungen und sind nicht nur grundlegend für das Verständnis der Genese des Rätsels. Sie erlauben zudem eine – für sich genommen vielleicht nicht stichhaltig schein-

<sup>21</sup> Das russische ‚брови‘ bezeichnet eigentlich die Augenbrauen; als Phraseologismus bedeutet ‚хмурить брови‘ jedoch eher soviel wie ‚die Stirn runzeln‘.

<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang ist SCHUSTERS (1961: 34) Beobachtung von Bedeutung, daß in der obersorbischen Kindersprache die Augen als ‚kukle‘ bzw. ‚kukiki‘ bezeichnet werden; dabei stellt er einen Zusammenhang zum obersorbischen ‚kukač‘ und zum tschechischen ‚koukati‘ in der Bedeutung ‚gucken‘ her.

<sup>23</sup> Hierher wird auch die Etymologie von \**strěha* abgeleitet: etwas, das aus Stroh, aus Reisig o. ä. gefertigt ist; vgl. Skok (1973: 343): „*Prvobitno je značenje u stosl. strěha ‚krov‘. Taj je bio splieten, ‚strojen‘, od slame i pruča (...).*“

de – Hypothese über ein weiteres bislang ungeklärtes Motiv unseres Rätsels, nämlich die Frage, warum es gerade *Hühner* sind, die unter dem Vor- bzw. Strohdach stehen.<sup>24</sup>

#### 4. Rätsel, Ritual und Anagramm

Die soeben angesprochenen Untersuchungen TOPOROVs beschäftigen sich mit der Struktur archaischer Texte allgemein, und in diesem Zusammenhang auch mit Fragen der Entstehung des Rätsels. Besondere Aufmerksamkeit hat TOPOROV dabei der vedischen Tradition gewidmet; seiner Meinung nach kann man die Bedeutung dieses Materials „für die Lösung allgemeiner Probleme der Struktur des Rätsels, seiner Typologie, seines Funktionierens und vor allem seiner Entstehung gar nicht hoch genug einschätzen“ (TOPOROV 1984: 39).

TOPOROV hat das Rätsel in seiner ursprünglichen Form auf Frage-Antwort-Rituale zurückgeführt, die in der Regel am Vorabend eines Neuen Jahres stattfanden. Solche Rätsel-Sitzungen gerade um die Jahreswende konnten noch in unserem Jh. bei den Udmurten bzw. Wotjaken nachgewiesen werden. Dabei gingen die Themen der gestellten Rätsel vom Menschen aus und weiteten sich bis zu den kosmologischen Themen aus. Im skr. Bereich läßt sich – wie auch in vielen anderen Kulturen – eine solche dem traditionellen bzw. rituellen Rätselraten reservierte Zeitspanne nicht (mehr) ohne weiteres feststellen. Die vorhandenen Angaben sind äußerst spärlich und zudem widersprüchlich. Ebenso wie zahlreiche Berichte aus dem 19. Jh. verweist auch ČUBELIĆ (1988: 348) allgemein auf lange Winterabende und gemeinsames Arbeiten, SADNIK (1953: 21) spricht ohne weitere Angaben in allgemeiner Form Aufzeichnungen an, die das Rätselraten in Verbindung mit der Butterwoche oder mit winterlichen Spinnabenden bringen. Über diese langen Winterabende, vor allem in den Spinnstuben, berichtet auch HOFFMANN (1944: 13); sie weist jedoch richtig darauf hin, daß das Rätsel in dieser Daseinsform „im Gegensatz zu seiner früheren Bedeutung, als das Rätsel zum religiösen Ritus oder Brauch gehörte, nur mehr der Unterhaltung“ dient. In bezug auf frühere Formen verweist HOFFMANN (1944: 14) auf die Einleitung der Rätselsammlung von NOVAKOVIĆ (1877: ix), der sich seinerseits auf Ausführungen von VUK VRČEVIĆ bezieht. Demnach war das rituelle Rätselraten in bestimmten Teilen Dalmatiens, der Hercegovina und auch Serbiens der Zeit des Karnevals [dem sog. ‚mesojeđe‘] vorbehalten, z. T. sogar einem bestimmten Tag, dem letzten Faschingssonntag [bela nedelja]. Freilich finden sich in den speziellen Darstellungen der traditionellen Feiertage im skr. Sprachraum, die VRČEVIĆ (1883, 1888) später angefertigt hat, keine weiterführenden Hinweise.<sup>25</sup> Solchen Angaben gälte es unbedingt konsequenter nachzugehen, zumal sich nach BACHTIN (1965) Karneval und Neujahr in einem bestimmten komplementär-inversen Wechselverhältnis verstehen lassen.

<sup>24</sup> So stellt TAYLOR (1951: 175) heraus, daß der Vergleich von ‚Zähnen‘ und ‚Tieren‘ weit verbreitet ist, und fragt dann nach dem Grund der Auswahl der jeweiligen Vergleichs-Tiere: „Although the comparison of teeth to animals is virtually universal, riddlers have varied greatly in choosing an appropriate animal. The animals which might seem to be most appropriate – sheep for their white color or dogs for their ferocity – are not particularly favored.“ – Auch der Vergleich von ‚Augen‘ und ‚Vögeln‘ ist nach TAYLOR (1951: 387) nicht besonders favorisiert und findet sich seiner Meinung nach insbesondere in den slavischen Rätseln.

<sup>25</sup> Innerhalb der Geschichte skr. Rätselsammlungen spielt VRČEVIĆ eine besondere Rolle, was nicht nur die von ihm herausgegebene erste Rätselsammlung in Buchform (VRČEVIĆ 1857) gilt (vgl. GRZYBEK 1991a).

Doch kehren wir zur archaischen Form des Neujahrsfestes zurück, bei dem es nach TOPOROV im wesentlichen um folgende Situation geht.

- (1) Ausgangssituation ist das Zerfallen der Welt im Chaos, Aufgabe ist die Integration des Kosmos;
- (2) der Opferpriester verkündet über dem Opfer eine Art sakralen Text, in dem Gleichsetzungen von kosmologischen Elementen, die der Wiederherstellung und Integration unterliegen, mit Gliedern des Körpers des Opfers (Mensch, Tier etc.) enthalten sind;
- (3) der Opferpriester gibt (Rätsel-)Fragen über die Elemente des Kosmos bzw. über seine Verbildlichungen auf, und zwar in der Reihenfolge der Entstehung dieser Elemente; ein anderer Priester (oder eine Gruppe von Priestern) beantwortet diese Fragen;
- (4) es findet eine abschließende Hinwendung an das von neuem integrierte Weltall bzw. seine Verbildlichung(en) statt.

Rätsel und Rätsel-Ritual lassen sich somit auf mythische Konzeptionen der Weltentstehung zurückführen, die die Schaffung der Welt als der Zerlegung eines Urmenschen in seine Glieder und die daraus erschaffenen Teile des Kosmos begreifen. Entsprechende Mythen finden sich im gesamten indo-europäischen Bereich; am bekanntesten sind vermutlich entsprechende Passagen aus dem RgVeda (insbesondere die Hymne Puruṣas) oder aus der älteren und jüngeren Edda (vor allem die Rede Waftrudnirs) u. a. m. Der zentrale Teil des Rituals setzt nach TOPOROV die Idee einer Isomorphie<sup>26</sup> von Makrokosmos und Mikrokosmos, von Weltall und Körper des Opfers, voraus; die allgemeine Struktur dieser archaischen Texte weist u. a. die folgenden Charakteristika auf (TOPOROV 1971: 61):

1. das Vorhandensein eines bestimmten Inventars oder ‚Alphabets‘, dessen Einheiten die Grundelemente des Kosmos sind;
2. die Überschneidung des synchronen und diachronen Aspekts der Beschreibung (d. h. die Beschreibung der Welt in ihrem hierarchischen Aufbau entspricht der Reihenfolge der Schaffung ihrer Elemente);
3. eine Parallele in der Beschreibung von Makrokosmos und Mikrokosmos, exakter: eine Ableitbarkeit des einen aus dem anderen.

Die Analyse verschiedener archaischer Texte wie der oben genannten führt TOPOROV (1971: 50) zu der Ansicht, daß die verschiedenen Quellen trotz ihrer Unabhängigkeit voneinander zu einer einheitlichen Klischierung bestimmter Gleichsetzungen von Makrokosmos und Mikrokosmos tendieren. Zu diesen gehören insbesondere die folgenden:

‚Fleisch‘	↔	‚Erde‘
‚Blut‘	↔	‚Wasser‘
‚Schweiß‘	↔	‚Tau‘
‚Haut, Haare‘	↔	‚Pflanzen‘
‚Knochen‘	↔	‚Gestein‘
‚Augen‘	↔	‚Sonne, Feuer‘
‚Atem‘	↔	‚Wind‘
‚Gedanken‘	↔	‚Wolken‘
‚Kopf (Schädel)‘	↔	‚Himmel‘

<sup>26</sup> Vgl. Anm. 8.



Während diese mehr oder weniger standardisierten Gleichsetzungen in den angesprochenen archaischen Texten als *kosmogonisch* zu verstehen sind – die Schaffung des Kosmos aus dem Körper des (Ur-)Menschen – gibt es eine Reihe ebenfalls sehr alter Texte, die dieselben Gleichsetzungen *anthropogonisch* uminterpretieren: In ihnen ist die Rede nicht von der Schaffung des Kosmos, sondern von der Schaffung des Menschen aus den Elementen des Kosmos. Diese werden in der Regel auf einen apokryphen Text des Alten Testaments zurückgeführt, das „*Buch der Geheimnisse Enochs*“, das in den ältesten Manuskripten aus dem 16. bzw. 17. Jh. in russischer, bulgarischer und serbischer Übersetzung erhalten ist.<sup>27</sup> Diese Invertierung von Kosmogonie zu Anthropogonie ist ohne Zweifel auf den Einfluß der christlichen Religion zurückzuführen, was sich vielleicht am deutlichsten in den sog. „*Fragen zur Erschaffung Adams*“ äußert (vgl. Förster 1908). Um die weitgehende Übereinstimmung der Gleichsetzungen zu dokumentieren, sei hier die entscheidende Passage aus dem *Slawischen Henochbuch* in deutscher Übersetzung (nach FÖRSTER 1908: 489f.) zitiert:

*Am sechsten Tage befahl ich meiner Weisheit, den Menschen zu machen aus sieben Bestandteilen: erstens sein Fleisch von der Erde, zweitens sein Blut vom Tau, drittens seine Augen von der Sonne, viertens seine Knochen von Stein, fünftens seinen Verstand von der Schnelligkeit der Engel und von der Wolke, sechstens seine Adern und Haare von dem Gras der Erde, siebentens seine Seele (Geist) von meinem Geiste und dem Winde.*

Wir wollen auf Fragen dieser intendierten Transformationen ebensowenig eingehen wie auf die Diskussion, ob Adam gemäß diesen Texten aus sieben oder acht Teilen geschaffen wurde; überhaupt wollen wir das System der Gleichsetzungen damit auf sich beruhen lassen.<sup>28</sup> Zur Kenntnis nehmen wollen wir jedoch, daß sowohl in den kosmogonischen als auch anthropogonischen Texten ‚Sonne‘ und ‚Augen‘ miteinander gleichgesetzt werden. Dabei hat LINCOLN (1986: 17f.) unlängst hervorgehoben, daß es in aller Regel *beide* ‚Augen‘ sind, die zur Sonne in Beziehung gesetzt werden (was sich grammatisch dann im Plural bzw. Dual ausdrückt). LINCOLN (1986: 26) hat auch darauf hingewiesen, daß die ‚Zähne‘ im System dieser Gleichsetzungen erst in vergleichsweise späten Texten wie z. B. in der mitteliranischen Bundahišn auftauchen, während TOPOROV (1971: 46ff.) in seiner Aufstellung der Gleichsetzungen ‚Zähne‘ und ‚Knochen‘ zusammenfaßt.

Doch kehren wir zu den Ausführungen TOPOROVs, die die Struktur des mit den archaischen kosmogonischen Texten in Beziehung stehenden Rituals betreffen, zurück. Das Ritual – nach TOPOROV allgemein als „*pragmatische Realisierung des Mythos, als Projektion des ‚Mythischen‘ in die Sphäre des ‚Rituellen‘*“ zu verstehen – hat im gegebenen Fall die Funktion, das Ur-Ereignis, die Schaffung des Kosmos, zu reproduzieren. In ihm liegt nach TOPOROV (1984: 73) auch die Determiniertheit des Rätselgenres und seiner Struktur begründet, das sich erst in einer ganzen Reihe von späteren Entwicklungsstadien von der theurgischen Einheit der mythopoetischen Epoche befreit und auf den Weg der De-Sakralisierung bis hin zur absoluten Profanisierung, sogar zur vulgär-profanen Existenz, begibt – als Endergebnisse dieser fortschreitenden Profanisierung sind u. a. zweideutige bzw. „*unanständige*“ oder absurde Rätsel anzusehen (vgl. Anm. 16).

Eine der wichtigsten Besonderheiten der Rätselrituale dieses Typs besteht nach TOPOROV (1984: 53) darin, „*daß Fragen nicht nur nach dem Weltall in der ganzen Vielfalt seiner*

*Bestandteile gestellt werden, sondern auch nach dem Bild dieses Weltalls, das alleine nicht als Rätsel über das Weltall auftreten kann.*“ In diesem Fall wird folglich eine (Rätsel-)Frage gestellt, die gewissermaßen über zwei Ebenen verfügt, insofern die Antwort auf die Frage nach dem Bild des Weltalls selbst wiederum als Frage zu verstehen ist, deren Lösung der zuerst Fragende (oder ein anderer) geben muß. Diese Struktur des Rätselrituals spiegelt nicht nur den Prozeß der Welterschöpfung wieder – insofern ein Element aus dem anderen genetisch hervorgeht (und nicht einfach in Analogie zu ihm gesehen wird); es erinnert auch an Berichte zum rituellen verbalen Wettstreit, in bezug auf welchen nachgewiesen wurde, daß er gerade im Zusammenhang mit dem Jahreswechsel zu sehen ist. Zudem lassen sich Parallelen zum rituellen Tausch, der hier auf verbaler Ebene im Austausch von Fragen und Antworten symbolisiert wird, ziehen. Abgesehen davon entspricht diese Struktur des Rätsels in idealer Weise dem allgemeinen Prinzip der Zergliederung und des Verbergens der sakralen Werte und ihrer Bezeichnungen (der geheimen oder heiligen Namen).

TOPOROV kann in seinen Analysen natürlich auf einschlägige Vorarbeiten zurückgreifen. So wies z. B. bereits HUIZINGA (1939: 172f.) auf den engen Zusammenhang von Opferritual und Rätsel hin und hob dabei insbesondere die Bedeutung der vedischen Tradition hervor:

*Die Fragen, die die Opferpriester einander der Reihe nach oder auf eine Herausforderung hin stellen, sind im vollsten Sinne des Wortes Rätsel, die der Form und der Tendenz nach dem als Gesellschaftsspiel üblichen Rätsel gleichen. Man sieht die Funktion solcher sakraler Rätselkämpfe nirgends so deutlich wie in der vedischen Überlieferung.*

Nach HUIZINGA (1939: 176) ist diese Form des Rätselwettstreits durchaus nicht etwa eine Belustigung, sondern bildete einen wesentlichen Teil des Opferkults: „*Das Lösen der Rätsel kann ebensowenig entbehrt werden wie das Opfer selbst.*“ Auch FREUDENBERG (1936: 138, 181) bezeichnete den rituellen Austausch von Frage und Antwort, den ursprünglichen Vorgang von Verrätseln und Lösen nicht nur als älteste Form des Dialogs, sondern sie sah in ihm auch ein Moment des Kampfes, des Duells. KUIPER (1960) ist dann später der Frage nachgegangen, wann diese verbalen Wettstreits stattgefunden haben. Seine Untersuchungen veranlaßten ihn, eine enge Beziehung dieser Wettkämpfe zum jeweiligen Jahresanfang und der jährlichen Wiederholung im kosmogonischen Zusammenhang zu sehen. So schlußfolgert KUIPER (1960: 279): „*The ceremonial contests of poets (...) were at the same time a ritual that aimed at a renewal of life and the winning of the sun.*“ KUIPER spricht hier bereits nicht mehr nur von Opferpriestern, sondern von Dichtern. Eine solche Gleichsetzung scheint durchaus gerechtfertigt, wenn man mit HUIZINGA (1939: 180) davon ausgeht, daß die Antwort auf die Rätselfrage „*nicht durch Nachdenken oder logisches Vernunftfolgern*“ gefunden werden kann:

*Im Prinzip gibt es auf jede Frage nur eine Antwort. Sie kann gefunden werden, wenn man die Spielregeln kennt. Diese sind grammatischer, poetischer oder ritueller Art. Man muß die Rätselsprache kennen, man muß wissen, welche Kategorie von Erscheinungen durch die Symbole (...) angedeutet wird.*

Wie der von HUIZINGA (1939: 217) hypostasierte „*enge Zusammenhang zwischen Dichtkunst und Rätsel*“ jedoch konkret aussieht, haben seine Untersuchungen offen gelassen; ihre Lösung haben diese Fragen erst durch die Untersuchungen von TOPOROV erfahren. Ihm zufolge liegen in diesen Ritualen die Quellen anagrammatischer Praktiken, die später wesentliche Grundlage der gesamten indoeuropäischen Poetik bilden, die hier aber von

<sup>27</sup> Um diese Version von einer früheren ägyptischen zu unterscheiden, spricht man auch vom „*Slawischen Henochbuch*“.

<sup>28</sup> Siehe hierzu auch den Beitrag von D. Petkanova, im vorliegenden Band.

der Technik des rituellen Opfers noch nicht zu trennen sind. Ähnlich dem Opferpriester wird die ursprüngliche Einheit (der Text in gleicher Weise wie das Opfer) zerteilt, anschließend neu synthetisiert und zu einer neuen (höheren) Einheit zusammengefügt.

Ein solches Prinzip kann natürlich nur deshalb funktionieren, weil beide bzw. alle beteiligten Dialog- bzw. Polylog-Partner die Antwort schon vorher kennen: Auch demjenigen, dem das Rätsel gestellt wird, muß die Lösung schon vorher bekannt sein – insofern teilt das Rätselritual ‚Wissende‘ von ‚Nicht-Wissenden‘, weshalb auch Vergleiche, die schon VOLOŠINOV (1930) über die gemeinsame Genealogie von Opferpriestern, Dichtern und Linguisten anstellte, vollauf berechtigt sind.

Für unsere Fragestellung zentral sind die von TOPOROV aus diesen allgemeinen Überlegungen abgeleiteten Implikationen über eine anagrammatische Schicht im Rätsel. Natürlich ist vor dem Hintergrund der dargestellten Überlegungen „*eigentlich ein jeder archaische Text ein Rätsel*“, wie HANSEN-LÖVE (1988: 155) bemerkt, wobei sich das Rätsel im Kontext des archaischen Rituals des weiteren folgerichtig als „*inszeniertes Anagramm*“ bezeichnen läßt. Im folgenden soll es allerdings um die Rätsel gehen, wie sie uns bis heute in den traditionellen Rätselsammlungen überliefert sind.

TOPOROV (1987) selbst hat am Beispiel russischer Volksrätsel eine Vielzahl solcher anagrammatischer Strukturen nachgewiesen, und MILIČIĆ (1982) hat für den südslavischen Bereich gezeigt, daß ca. 20% der von ihm untersuchten Rätsel anagrammatische Elemente aufweisen. Obwohl MILIČIĆ sich u. a. auf TOPOROV beruft, geht er im Gegensatz zu ihm und unter Bezug auf JAKOBSON von der Unbewußtheit des Entstehens dieser Anagramme aus. Die Frage von Bewußtheit oder Unbewußtheit – sei es auf Seite des Rätselgebers oder -lösers – soll im folgenden jedoch nicht weiter verfolgt werden. Statt dessen soll es um das Phänomen der Anagramme selbst gehen. Wie EISMANN (1987: 200) in diesem Zusammenhang herausstellt, ist in diesen Aussagen die Annahme impliziert, „*die Rätsel mit Anagrammen in der Frage für die ursprünglichen zu halten, so daß bei an sich gleichen Rätseln die nicht-anagrammierte Lösung als spätere Variante oder neues, jüngeres Rätsel betrachtet wird.*“ EISMANN (1987: 201) zufolge kann die Ursprünglichkeit der Anagramme in den slavischen Volksrätseln jedoch nicht schlüssig bewiesen werden; seiner Meinung nach ist „*gerade im slavischen Bereich in der Schicht der Rätsel, die man zu den kosmogonischen oder kosmologischen rechnen muß und die daher sicher sehr alt sind, nicht geklärt, ob diese alten Rätsel mehr anagrammatische Strukturen aufweisen als die späteren, ob also die Anagrammierung im Rätsel ein ursprüngliches Verfahren ist.*“ Zweifellos richtig ist, daß die Ursprünglichkeit in der Tat kaum bewiesen werden kann; zu bedenken wäre jedoch zweierlei:

1. Geht man nämlich – wie nicht allein die Untersuchungen von TOPOROV es nahelegen – von der beschriebenen Homomorphie Makrokosmos und Mikrokosmos aus, und zieht man zusätzlich entsprechende zwischen diesen beiden Sphären vermittelnde Instanzen der menschlichen Umgebung als Mesokosmos ein, dann ist die Gegenüberstellung von „*sicherlich sehr alten*“ kosmologischen und jüngeren nicht-kosmologischen Rätseln stark zu relativieren – zumindest die Rätsellösungen, die potentiell auf mikrokosmischer oder mesokosmischer Ebene Homomorphien zum Makrokosmos darstellen, erweisen sich möglicherweise als „gleichaltrig“ und damit als gleichermaßen plausible ‚Anagrammierungskandidaten‘.

2. TOPOROV (1987: 182f.) selbst, der in diesem Zusammenhang freilich nur von „*zu überprüfenden Hypothesen*“ spricht, vermutet, „*daß ‚anagrammatisch‘ meistens Alltagsge-*

*genstände, die zur Sphäre des Profanen gehören, kodiert werden (...). Im Gegensatz dazu werden hohe Begriffe, die sich auf Sakrales bzw. Sakralisiertes und insbesondere Kosmisches beziehen, unverhältnismäßig seltener ‚anagrammatisiert‘ (...).*“ Er sieht dies in dem für die archaischen Texte charakteristischen „*absteigenden Bauschema*“ der Verkörperung von Elementen des Kosmos begründet, das die Reihenfolge der Schöpfungsakte reflektiert: Vor dem Hintergrund der oben dargestellten Struktur des Rätselrituals, welches die Existenz zweier Ebenen im Rätsel vorsieht, wären Anagramme eher in den später folgenden Elementen zu erwarten.

Nur eine umfangreiche Analyse konkreten Rätselmaterials wird Aufschluß über die tatsächliche Bedeutung der Anagrammierungspraxis nicht nur in den archaischen Texten, sondern auch in den bis heute überlieferten Räseltexten bringen. Sie bietet nach TOPOROV (1987: 182) die überaus interessante „*Möglichkeit, die äußerst komplexen und sich mehrfach überlagernden Beziehungen zwischen Bezeichnetem und Bezeichnendem zu untersuchen (...). Gerade die Anagrammierungspraxis bietet die Möglichkeit (...), das Problem der Auswahl der authentischen (anagrammatisch ‚starken‘) Fragevarianten zur gegebenen Antwort zu lösen, die Geschichte der Kontamination von Fragen zu rekonstruieren, und schließlich eine Perspektive zu eröffnen, die frühesten anagrammatischen Strukturen im Rätsel selbst aufzudecken.*“

Schauen wir uns vor diesem Hintergrund noch einmal unser Ausgangsrätsel (1) an; vor dem Hintergrund der alternativen Lösungen ‚zubi‘ und ‚oči‘ fällt die zweifache Wiederholung der Lautkombination ‚O-K-O‘ ebenso auf wie die anagrammatisch versteckte Pluralform ‚oči‘:<sup>29</sup>

(1) *Bijele koke ispod strehe vire,  
nit im kisne, ni potiće,  
a vavijek im je mokro.*

Die besondere lautliche Struktur ‚K-O-K‘ der Lexeme ‚koka‘ bzw. ‚koke‘ wäre also als ein Argument zu berücksichtigen, warum es gerade ‚Hühner‘ sind, die sich unter dem ‚Dach‘ befinden. Das Bild der ‚Hühner‘ ließe sich u. U. auch (sehr viel einfacher) dadurch motivieren, daß es sich bei ihnen um prototypische Vertreter von ‚Haus‘-Tieren handelt. Doch hat die Aufzucht von Vögeln bei den alten Indoeuropäern keine besonders ausgeprägte Rolle gespielt, was als Grund dafür angesehen wird, daß ihre Bezeichnungen stark dialektal variieren und nicht auf eine gemein-indoeuropäische Epoche zurückgeführt werden können (GAMKRELIDZE/IVANOV 1984: 601f.).

Bestätigt sich die Vermutung, daß die Auswahl der ‚Hühner‘ im Beispiel unseres Rätsels nicht zuletzt lautlich bedingt ist und sich letztendlich auf ein anagrammatisches Prinzip zurückführen läßt, wäre dies ein erstmaliger Nachweis, daß sich in der Tat die Untersuchung anagrammatischer Strukturen im Rätsel auch zur historischen Chronologisierung verschiedener Varianten zumindest als stützender Faktor heranziehen läßt. In unserem Rätsel wird diese Annahme durch das zusätzliche Anagramm des Plurals ‚oči‘ gestärkt, die sich in der Mehrheit der Varianten dieses Rätsels in Form der 3. Ps. Sg. des

<sup>29</sup> Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß die Beobachtung dieser auffälligen Lautstruktur ziemlich am Anfang der vorliegenden Untersuchung stand; die im ersten Teil angeführten Überlegungen dienen zunächst primär dem Ziel, die sich aus der anagrammatischen Struktur ergebende Argumentation der ‚Ursprünglichkeit‘ der Lösung ‚oči‘ im Vergleich zu den ‚zubi‘ zu „überprüfen“ bzw. durch weitere Argumente zu stützen.

Verbs ‚poticati‘ findet. Diese Verbform ist heute zwar im Vergleich zur jekavischen (kroatischen) hochsprachlichen Standardform ‚potjecati‘ als die ekavische (serbische) bzw. süd-ijekavische Standardform anzusehen, doch galt im 19. Jh. in beiden Bereichen ‚poticati‘ als Norm. Nur im südlichen Dialekt (der Hercegovina) und im Stadtdialekt von Dubrovnik wurden die Formen ‚poćecati‘ bzw. ‚potjecati‘ verwendet.<sup>30</sup> Deshalb weisen die Beispiele (7) bis (9) aus den Sammlungen von VUKOVIĆ und KARADŽIĆ in der 3. Ps. Sg. nicht das Anagramm zu ‚oči‘ auf.<sup>31</sup>

Ohne Frage sind weitere Analysen notwendig, die sich nicht nur auf die Analyse jeweiliger Rätselfragen und -antworten, ja nicht einmal auf die Rätsel einer einzelnen Tradition beschränken dürfen, sondern die Rätsel als einen einheitlichen Text im steten Blick auf ein archaisches Weltmodell, dessen Ausdruck sie sind, reflektieren müssen.

Mit Recht mag man z. B. einwenden, daß das untersuchte Rätsel nur in der Plural-Lösung ‚oči‘ ein echtes Anagramm aufweist, nicht aber in der auf den Singular ausgerichteten Lautkombination ‚O-K-O‘. Es sind in der Tat in den verschiedenen Rätseltraditionen kaum Beispiele nachzuweisen, in denen die Lösung ‚Auge‘ in der Singular-Form vorkommt; dies wäre gegebenenfalls als Parallele zu den Texten über die Schöpfung der Welt bzw. Adams zu verstehen, in denen ‚Sonne‘ und ‚Augen‘ miteinander gleichgesetzt werden. So ist auch das zweite Beispiel, das in der Sammlung der „*Pet stoljeća hrvatske književnosti*“ angeführt wird, mit der Plural-Antwort versehen:

(25) *Dva lončića, četiri zaklopčića. – Oči. (SK/PSHK-277)*  
Zwei Töpfchen, vier Deckelchen.

Bei VUKOVIĆ (1891) werden drei Varianten dieses Rätsels angeführt, wobei die Varianz das erste benennende Element betrifft. Sogleich fällt auf, daß die Alternativen kein Anagramm zu ‚oči‘ aufweisen:

(26) *Dvie čavčice [dvie čašice/dva lončića], a četiri poklopčića. – Oči. (SK/V-304)*  
Zwei kleine Dohlen [zwei Gläschen, zwei Töpfchen] und vier Deckelchen. – Augen.

NOVAKOVIĆ führt acht Belege dieses Rätsels an (vgl. auch: SK/Na-64):

(27) *Два лончића, а четири заклопчића. – Очи. (SK/No-158)*  
Zwei Töpfchen und vier Deckelchen. – (Die) Augen.

Dabei weist er darauf hin, daß in einigen Formen anstelle von ‚лончића‘ die Alternativen ‚лонца‘, ‚заклопца‘, ‚поклопца‘, ‚поклопчића‘ (vgl. auch: SK-B-661) oder ‚заклопчића‘ vorkommen. Gerade das Fehlen der Diminutiva in diesen Varianten bedingt jedoch die Aufgabe der anagrammatischen Struktur. Insofern wirkt auch die von KARADŽIĆ angegebene Form weniger „gelungen“:

(28) *Два лонца, а четири заклопца. – Очи и капци. (SK/VK-59)*  
Zwei Töpfe, vier Deckel. – Augen und Lider.

Wenn sich also auch durchaus Anagramme zur Plural-Form ‚oči‘ finden lassen, spricht einiges dafür, auch die Lautkombination ‚O-K-O‘ im Zusammenhang mit den Augen als Gegenstand der Verrätselung zu berücksichtigen. Dafür spricht nicht nur, daß sich im aksl. ‚oko‘ [Auge] und ‚okno‘ [Fenster] auf eine gemeinsame Wurzel zurückführen lassen (s. o.),

<sup>30</sup> Ich danke Josip Silić, der mir diesen Sachverhalt im Detail dargelegt hat.

<sup>31</sup> Für den vorliegenden Aufsatz konnte ich leider die fünf von NOVAKOVIĆ angegebenen Belegstellen des Rätsels (2) nicht im Original überprüfen.

wobei die ur Slav. Form \*oko in den slavischen Einzelsprachen beibehalten wurde.<sup>32</sup> Dafür spricht auch, daß sich gerade im Russischen, wo sich als einziger der slavischen Sprachen in der Zeit vom 13. bis zum 17. Jh. die Bezeichnung ‚глаз‘ für das Auge durchsetzte,<sup>33</sup> eine ganze Reihe von Rätseln, die diese Lösung – also: ‚глаз‘ bzw. ‚глаза‘ – haben, gerade die Lautstrukturen ‚O-K-O‘ und ‚OČI‘ aufweisen (vgl.: R/M-1409, R/M-1420, R/M-1440, R/S-1775a). Doch lassen wir damit die nochmalige Analyse der ‚Augen‘-Rätsel endgültig auf sich beruhen und wenden wir uns einer abschließenden Zusammenfassung zu.

## 5. Schlußfolgerungen

Die eingangs gestellte Frage, ob sich die aus heutiger Sicht gleichermaßen plausiblen Lösungen unseres Rätsels diachron in der Reihenfolge ihrer Genese unterscheiden, läßt sich auf der Grundlage verschiedener Argumentationsketten positiv beantworten. Wenn auch im einzelnen die verschiedenen Argumente, jeweils für sich genommen, nicht überzeugend (genug) klingen mögen, so sprechen sie jedoch alle für die Lösung ‚oči‘ als der früheren Variante. Die Antwort auf diese sehr spezielle Frage ist insgesamt jedoch vielleicht weniger wichtig als die allgemeinen Schlußfolgerungen, die sich aus unserer Analyse ergeben:

1. Die synchronische Analyse von (historischem) Rätselmaterial kann nur ein unvollständiges Ergebnis bringen und ist durch eine diachronische Untersuchung komplementär zu ergänzen.

2. Die synchronische und diachronische Untersuchung von Rätseln kann sich nicht auf die überlieferten Texte einer einzelnen Tradition beschränken – Rätsel dienen dem Ausdruck eines allgemeineren (archaischen) Weltmodells und können nur vor dessen Hintergrund verstanden werden. Inwiefern dieses Weltmodell Anspruch auf Universalität erheben kann, wird sich erst in weiteren Untersuchungen zeigen.

3. Wenn auch der Körper in dem von uns untersuchten Rätselmaterial eine durchaus wichtige Rolle einnimmt, ist es vor dem Hintergrund des Gesagten nicht möglich, ein spezifisch skr. ‚Körper‘modell aus den Rätseln abzuleiten. Höchstens ist es möglich, von der spezifisch realisierten Variante einer sehr viel allgemeineren Konzeption zu sprechen.

4. Die Struktur des angesprochenen Weltmodells beinhaltet ein komplexes System von Wechselbeziehungen zwischen Mikrokosmos, Mesokosmos und Makrokosmos, das als Grundlage zahlreicher Gleichsetzungen dient, die aus heutiger Sicht als Analogien oder als metaphorische (Rätsel-)Bilder verstanden werden. Deshalb ist bei der Analyse von Rätseln, insbesondere bei diachronisch bzw. genetisch orientierten Untersuchungen, eine Beschränkung auf thematisch ausgewählte Bereiche nicht sinnvoll. Zentrale Sphären der angesprochenen Wechselbeziehungen sind der menschliche Körper als Mikrokosmos, das Haus als Mesokosmos sowie astrale Erscheinungen als Makrokosmos.

5. Gerade die Untersuchung mesokosmischer Strukturen in archaischen und folkloristischen Texten scheint von besonderer Bedeutung, nicht zuletzt im Hinblick auf Fragen der Evolution der aus ihnen ablesbaren Weltmodelle.

<sup>32</sup> Vgl. Anm. 14. – Interessant ist auch, daß sich in verschiedenen slav. Sprachen aus dem ur Slav. Verb \*zъrěti [= ‚sehen, erblicken‘] nicht nur Bezeichnungen für Pupille und Augapfel entwickelt haben, sondern auch für den Morgenstern (vgl. ‚Augenstern‘), z. T. auch für das Fenster; vgl. skr.: \*zъrěti > ‚zreti‘ und die Bezeichnungen ‚zornjača‘ [Morgenstern], ‚prozor‘ [Fenster] sowie ‚z(ǝ)jenica‘ [Augapfel] – s.: SCHUSTER (1961: 44 ff.) sowie SKOK (1973: 656, 660).

<sup>33</sup> Vgl. SCHUSTER (1961: 35).

6. Es wäre sicherlich falsch, wenn aufgrund der vorliegenden Untersuchungen und der angeführten Beispiele der Eindruck entstanden sein sollte, Anagramme seien das zentrale Konstruktionsprinzip in den bis heute überlieferten Volksrätseln – vielmehr weisen die überaus meisten Rätsel keinerlei anagrammatische Strukturen auf. Weitere Detailuntersuchungen scheinen ebenso notwendig wie vielversprechend. Sie sind jedoch in jedem Fall mit diachronischen und kulturübergreifenden Analysen zu verbinden.

Bochum

PETER GRZYBEK

### Sammlungen

- B/M – *Пословици – Поговорки – гатанки. Отбрал и редактирал Цветан Мишков.* In: Българско народно творчество. Том 12. София 1963
- B/S – СТОЙКОВА, С.: *Български народни гатанки.* София 1970.
- M – *Пословици и гатанки.* Избор и редакција К. Пенушлиски. Скопје 1969.
- P – *Polskie zagadki ludowe. Wabrat i opracował S. Folfasinski.* Warszawa 1975.
- R/M – МИТРОФАНОВА, В. В.: *Загадки.* Ленинград 1968.
- R/S – САДОВНИКОВ, Д.: *Загадки русского народа.* С.-Петербург 1876.
- U – *Українські Народні загадки.* Київ 1963.
- WR – *Загадки.* Мінск 1972.
- SK/B – БОВАН, В.: *Српске народне загонетке са Косова и Метохије.* Приштина 1979.
- SK/I – ИЛИЋ, Л.: *Загонетке.* In: *Ibid.*, Narodni slavonski običaji. Zagreb 1846.
- SK/VK – КАРАЏИЋ, В. С.: *Српске народне приповијетке и загонетке.* Београд 1897.
- SK/Na – НАТОЈЕВИЋ, Ђ.: *Српске народне загонетке.* Нови Сад 1876.
- SK/No – *Српске народне загонетке.* Уредио и издао Ст. Новаковић. Београд/Панчево 1877.
- SK/PSHK – *Pet stoljeća hrvatske književnosti. Knjiga 27: Narodne drame, poslovice i zagonetke.* Zagreb 1963.
- SK/Vn – ВУКАНОВИЋ, Т. П.: *Српске народне загонетке.* Вранје 1970.
- SK/V – *Sbirka zagonetaka. Priredio M. Vuković.* Zagreb 1890.

### Literatur

- AARNE, A.: 1918–20 *Vergleichende Rätselforschungen.* Helsinki. [= FFC, No. 26–28]
- BACHTIN, M.: 1965 *Tvorčestvo Fransua Rabele.* Moskva. [Dt.: *Rabelais und seine Welt.* Frankfurt/M. 1987.]
- CIV'JAN, T. V.: 1987 *Das 'Haus' im Weltmodell der Folklore. (Am Beispiel des Rätsels).* In: EISMANN/GRZYBEK (Hrsg.) (1987); 191–223.
- ČUBELIĆ, T.: 1988 *Povijest i historija usmene narodne književnosti.* Zagreb.
- EISMANN, W.: 1987 *Lautstruktur und Rätsellösung. Am Beispiel des russischen Volksrätsels.* In: EISMANN/GRZYBEK (Hrsg.) (1987); 191–223.
- EISMANN, W.; GRZYBEK, P. (Hrsg.) 1987 *Semiotische Studien zum Rätsel. Simple Forms Reconsidered II.* Bochum. [= Bochumer Beiträge zur Semiotik, Bd. 7]
- EISMANN, W.; PETERMANN, J. (eds.) (1991): *Festschrift für Josip Matešić.* [Im Druck]

- ELIZARENKOVA, T. J. A.; TOPOROV, V. N.: 1984 *O vedijskoj zagadke tipa 'Brahmodya'.* In: *Paremiologičeskie issledovanija.* Moskva. [Dt.: *Zum vedischen Rätsel des Typs 'brahmodya'.* In: EISMANN/GRZYBEK (Hrsg.) (1987); 39–73.]
- FÖRSTER, M.: 1908 *Adams Erschaffung und Namengebung.* In: *Archiv für Religionswissenschaft,* 11; 477–529.
- FREJDENBERG, O. M.: 1936 *Poëtika sjužeta i žanra. Period antičnoj literatury.* Leningrad.
- GAMKRELIDZE, T. V.; IVANOV, V. V.: 1984 *Indoevropskij jazyk i indoevropejcy. Rekonstrukcija i istoriko-tipologičeskij analiz prajazyka i protokul'tury.* Tbilisi.
- GRIMM, J.: 1835 *Deutsche Mythologie.* Frankfurt etc. 1981.
- GRZYBEK, P.: 1987 *Überlegungen zur semiotischen Rätselforschung.* In: EISMANN/GRZYBEK (Hrsg.) (1987); 1–37.
- GRZYBEK, P.: (1991a): „Ein Baustein zur Geschichte serbokroatischer Rätselsammlungen.“ In: Eismann/Petermann (eds.) (1991).
- GRZYBEK, P.: (1991b): „Mikrokosmos, mesokosmos, makrokosmos. Model na sveta i poetika vāz osnova na bālgarski narodni gatanki.“ In: *Bālgarski folklor (17).* [Im Druck]
- HANSEN-LÖVE, A. A.: 1988 „Velimir Chlebnikovs Onomatopoetik. Name und Anagramm.“ In: LACHMANN/SMIRNOV (Hrsg.) (1988); 135–223.
- HOFFMANN, E.: 1944 *Die serbokroatischen astralen Volksrätsel.* Graz (Diss.).
- HUIZINGA, J.: 1939 *Homo Ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelements der Kultur.* Amsterdam.
- KEKEZ, J.: 1973 *Bibliografija poslovica i zagonetaka.* In: *Zbornik za slavistiku,* 5; 207–220.
- KUIPER, F. B. J.: 1960 *The ancient Aryan verbal contest.* In: *Indo-Iranian Journal,* 4; 217–281.
- LACHMANN, R.; SMIRNOV, I. P. (Hrsg.) 1988 *Kryptogramm. Zur Ästhetik des Verborgenen.* Wien. [= Wiener Slawistischer Almanach, Bd. 21]
- LENCEK, R. L.: (1976): „A few remarks for the history of the term ‚Serbocroatian language.‘“ In: *Zbornik za filologiju i lingvistiku,* (19,); 45–53.
- LINCOLN, B.: 1986 *Myth, Cosmos, and Society. Indo-European Themes of Creation and Destruction.* Cambridge/London.
- LORENZ, K.; WUKETITS, F. M. (eds.) (1983): *Die Evolution des Denkens.* München/Zürich, 21984.
- MILIČIĆ, V.: 1982 *Subliminal structures in folklore: anagrammatized answers to riddles.* In: *Slavic and East European Journal,* 26; 63–76.
- PELEH, S.: 1987 *Književni rad na zagonetkama u ilirsko i postilirsko doba (1835–1865).* Diss., Zagreb.
- PETKOVIĆ, B.; MILUTINOVIĆ, V.: 1936 *Ogled bibliografije naših narodnih zagonetki.* In: *Glasnik Etnografskog Muzeja u Beogradu,* 11; 172–181.
- PETSCH, R.: 1899 *Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels.* Berlin.
- SADNIK, L.: 1953 *Südosteuropäische Rätselstudien.* Graz/Köln.
- SCHUSTER, H.: 1961 *Die slawischen Körperteilbezeichnungen. Mit besonderer Berücksichtigung des Sorbischen und Polnischen. Ein Beitrag zur slawischen Bezeichnungsgeschichte.* Leipzig (Diss.).
- SKOK, P.: 1971–74 *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika.* Zagreb.
- TAYLOR, A.: 1951 *English Riddles from Oral Tradition.* Berkeley/Los Angeles.
- TOPOROV, V. N.: 1971 *O strukture nekotorych archaičnyh tekstov sootnosimych s koncepciej ‚mirovogo dereva‘.* In: *Trudy po znakovym sistemam,* V. Tartu; 9–62.
- TOPOROV, V. N.: 1974 *K probleme žanrov v fol'klore.* In: *Materialy vsesojuznogo simpoziuma po vtoričnym modelirujuščim sistemam I(5).* Tartu; 5–16.
- TOPOROV, V. N.: 1987 *Das Anagramm im Rätsel.* In: EISMANN/GRZYBEK (Hrsg.) (1987); 181–190.

- VOLLMER, G. (1983): „Mesokosmos und objektive Erkenntnis – Über Probleme, die von der evolutionären Erkenntnistheorie gelöst werden.“ In: Lorenz/Wuketits (eds.) (1983); 29–91.
- VOLOŠINOV, V. N. 1930 *Marksizm i filosofija jazyka*. Priboj. [Dt.: *Marxismus und Sprachphilosophie*. Frankfurt/M. 1975]
- VRČEVIĆ, V. S. (1857): *Moralno-zabavne i šaljivo-poučitelne srbske zagonetke*. Zadar
- VRČEVIĆ, V. S. 1883 *Tri glavne narodne svečanosti. Božić, krsno ime i svadba*. Pančevo.
- VRČEVIĆ, V. S. 1888 *Pomanje srpske narodne svečanosti uz mimogredne narodne običaje*. Pančevo.
- WUKETITS, F. M. (1983): „Evolutionäre Erkenntnistheorie – Die neue Herausforderung.“ In: Lorenz/Wuketits (eds.) (1983); 11–28.